

EXPERIMENT ZUM KONSUMENTENVERHALTEN

# Gentechbrot wird nicht verschmäht

**Wie skeptisch sind Schweizer Konsumenten gegenüber Gentechnik? Agrarökonom Philipp Aerni wollte es genau wissen und verkaufte Brot aus Gentechmais. Resultat: Es ging weg – wenn auch nicht immer wie frische Weggli.**

Das etwas andere Marktangebot: Gestern haben der Agrarökonom Philipp Aerni und sein Team im Rahmen eines nationalen Forschungsprogramms (siehe Kasten) das letzte Mal in diesem Sommer Gentechbrot verkauft. An Ständen in Bern, Biel, Lausanne und Zürich wurden die letzten acht Wochen Brote – hergestellt aus Genmais, konventionellem Mais und Biomais – angeboten.

## Gentechmais aus Spanien

Den Gentechmais Bt-11 hat Aerni aus Spanien importieren lassen. Anschliessend wurde der Mais in einer lokalen Mühle gemahlen und von lokalen Bäckereien zu Brot verarbeitet. Gentechnisch veränderter Bt-11-Mais ist schädlingsresistent und herbizidtolerant und in der Schweiz seit 10 Jahren zugelassen. Der Bt-11-Mais enthält keinen Antibiotika-Marker, und das in den Pflanzen vorkommende Bt-toxin ist nicht mehr im Pollen vorhanden, was den Vorteil hat, dass Nützlinge geschont werden (dies im Unterschied zum früheren Bt-176-Mais).

Um ihn importieren zu können, musste Aerni die zuständigen Behörden informieren. Ein-

zige Vorschrift, um das Gentechbrot zu verkaufen: Dieses musste deklariert werden. «Gemacht mit genetisch verändertem Mais», stand deshalb auf dem Verkaufsschild am Marktstand.

## Angst vor Protesten

«Vom Ernährungswert her ist der Mais absolut identisch mit konventionellem», sagt Philipp Aerni. Auch geschmacklich sollte er sich nicht gross unterscheiden. Allerdings: Obwohl Bt-11-Mais in der Schweiz für den menschlichen Konsum zugelassen ist, verzichteten sämtliche Grossverteiler darauf, diesen einzusetzen – hauptsächlich aus Angst vor möglichen Protestaktionen. Meinungsumfragen zeigen zudem, dass eine Mehrheit der Bevölkerung gentechnisch veränderte Nahrungsmittel ablehnt.

Genau an diesem Punkt setzte Aerni sein Experiment an. Er wollte wissen, ob sich diese Ablehnung auch im tatsächlichen Kaufverhalten widerspiegelt und ob dieses je nach Verkaufsort, Verkäufergruppe und Preis anders ist. So haben zum Beispiel an der Berner Marktgasse einmal Bauern, einmal Schüler, einmal Studenten und einmal Marktfrauen die Maisbrote

sollte dabei nicht den Eindruck erwecken, dass es sich um eine Nationalfondsstudie handelt. Es liess sich allerdings nicht vermeiden, dass regelmässige Kundinnen und Kunden über das Experiment Bescheid wussten, da sie beim ersten Kauf bereits einen Fragebogen in ihrem Brotsack vorfanden, der sie zugleich über Sinn und Zweck der Studie informierte.

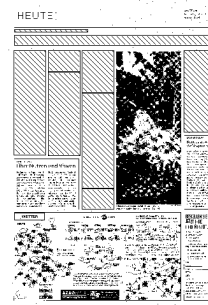
## Erste Resultate

Während des Experiments hat Aerni viele Daten gesammelt, nun geht es an deren Auswertung. Dazu arbeitet er mit einer Universität in Neuseeland zusammen. Dort besteht wie in der Schweiz ein Gentechmoratorium (siehe Kasten). Eines ist jetzt schon klar: Aerni und seine Verkäufer sind nicht auf dem Gentechbrot sitzen geblieben. Ohne der Auswertung vorgreifen zu wollen, unterscheidet Aerni drei vermeintliche Konsumentengruppen. «Da waren die Neugierigen, die sagten, das probiere ich jetzt einmal.» Zur zweiten Gruppe zählt er die Vorsichtigen, welche zwar die Transparenz am Marktstand und die dadurch ermöglichte Wahlfreiheit willkommen hiessen, sich jedoch aus Gewohnheit oder Vorsicht

**«Man denkt bei Gentechnik in Kategorien von gut und böse.»**

*Agrarökonom Philipp Aerni*

zu unterschiedlichen Preisen feilgeboten. Der Verkaufsstand



trotzdem für ein konventionelles oder Biomaisbrot entschieden, und schliesslich gab es eine relativ kleine dritte Gruppe, welche die Wahlfreiheit nicht gut hiessen, weil sie die sogenannte «grüne Gentechnik» generell verurteilten. «Bio und Gentechnik schliessen sich bei dieser Gruppe absolut aus», hat Aerni erfahren. Interessant bei dieser Gruppe sei auch gewesen, dass sie das angebotene Informationsblatt zum importierten Gentechmais strikt ablehnte mit dem Argument, dass man bereits alles darüber wisse.

### Gut und böse

Bei letzterer Gruppe vermutet Forscher Aerni, dass die Meinungen bereits gemacht sind. Allerdings habe er in den Diskussionen wenig gentechspezifische Argumente gehört. Vielmehr sei er mit Horrorszenarien und diffusen Ängsten konfrontiert worden. Die Ablehnung der «grünen Gentechnik» ist dabei mit einer Weltanschauung verbunden, die den wirtschaftlichen und technologischen Wandel generell als Gefahr und keineswegs als Chance für die Menschheit erachtet, hat Aerni festgestellt. «Man denkt bei Gentechnik in Kategorien von gut und böse», lautet sein erstes Fazit.

**BRIGITTE WALSER**

### MORATORIUM

## Bundesrat will Verlängerung

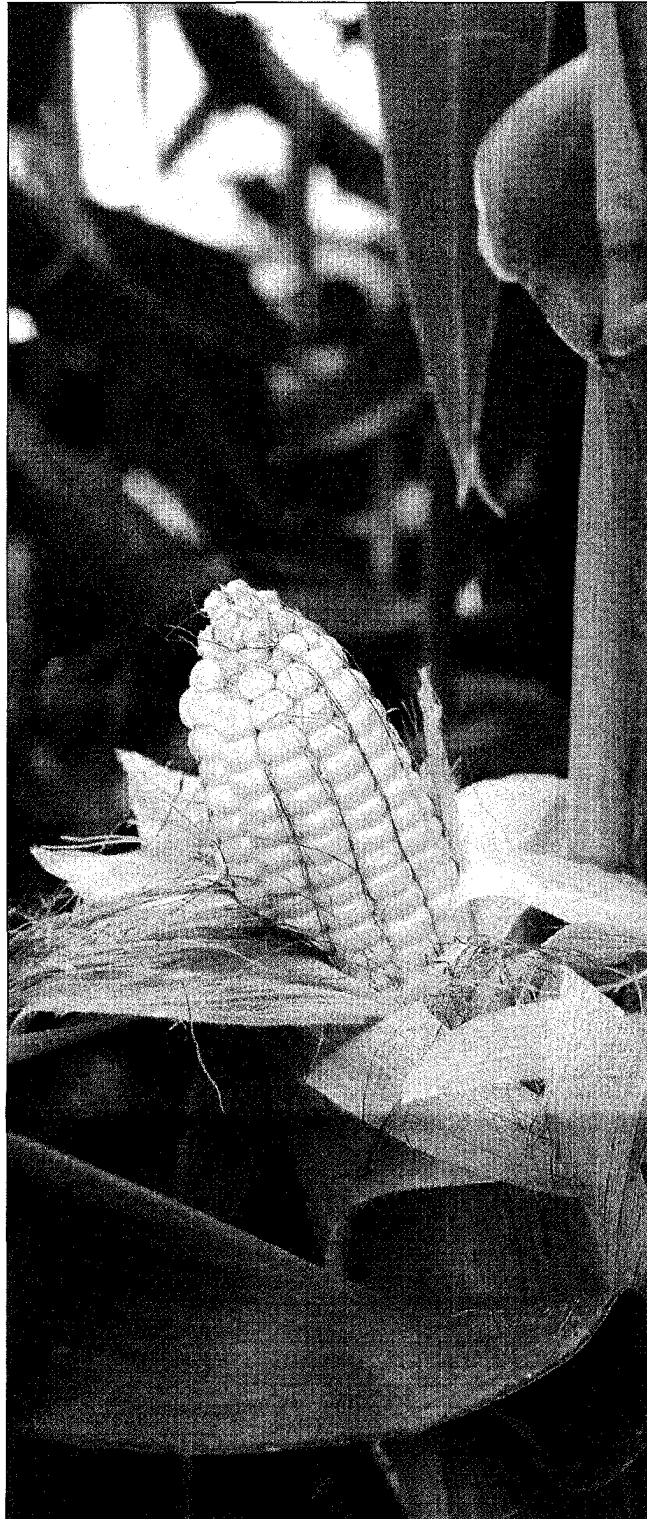
Noch bis am 27. November 2010 gilt das von Volk und Ständen angenommene Moratorium «gentechnikfreie Landwirtschaft». Bis dann dürfen gentechnisch veränderte Tiere für die Produktion von Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht in Verkehr gebracht und gentechnisch veränderte Pflanzen in der Landwirtschaft nicht angebaut werden. Die Aussaat zu Forschungszwecken ist unter strengen Auflagen erlaubt. Der Bundesrat will das Moratorium um weitere drei Jahre verlängern, wie er im Mai bekannt gab. Es wird eine entsprechende Botschaft ausgearbeitet. **bw**

### FORSCHUNG

## Über Nutzen und Risiken

Philipp Aernis Experiment ist Teil des nationalen Forschungsprogramms zu Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen (NFP 59). Aerni, der an der ETH Zürich und am World Trade Institute (WTI) der Universität Bern tätig ist, untersucht, ob es Unterschiede gibt zwischen dem, was Konsumenten über gentechnisch veränderte Nahrungsmittel sagen, und ihrem tatsächlichen Kaufverhalten.

Die Studie wird vom Nationalfonds mit 325 000 Franken unterstützt. Für das ganze NFP 59 hat der Bund 12 Millionen Franken bewilligt. Mit ersten Resultaten ist 2011 zu rechnen, Zwischenresultate sollen Ende 2009 publiziert werden. Ein Feldversuch des NFP 59 mit gentechnisch verändertem Weizen ist im Juni von vermummten Personen zerstört worden. 254 von 336 Versuchspartikeln wurden beschädigt. **bw**



Schmeckt wie normaler Mais, ist aber genetisch verändert. Kaufen ihn die Marktbesucher trotzdem?

David Adair/Ex-Press

Argus Ref 32034535